

Die Solidarische Ökonomie in Brasilien

von Paul Singer, Staatssekretär für die Solidarische Ökonomie in São Paulo, Brasilien

Im Folgenden werde ich versuchen, zwei Fragen zu beantworten: Was verstehen wir unter Sozialer Ökonomie? Und wie wird diese in der Praxis umgesetzt bzw. auf welche Weise trägt sie zur sozialen Veränderung bei?

Es gibt in Brasilien und in Lateinamerika verschiedene Auffassungen, was wir eigentlich unter Sozialer oder Solidarischer oder „Populärer“ Ökonomie verstehen. Das hängt sehr von der jeweiligen Praxis ab. Wie ich bereits in meinem Einleitungsreferat erwähnt habe, ist die „Populäre“ Ökonomie eine Ökonomie der Armut, sehr ähnlich derjenigen, über die unsere Kollegen aus Afrika und Indien berichtet haben. Andererseits leben 80% der brasilianischen Bevölkerung jetzt in Städten. Damit ist auch die Armut in die Städte gewandert. Man kann also nicht mehr, wie vor 20 oder 30 Jahren, sagen, dass die Armen auf dem Land leben und diejenigen, die einen gewissen sozialen Aufstieg anstreben, in die Städte kommen. Die große soziale Krise der 80er und der 90er Jahre hat die Armut und die Krise – zumindest in Brasilien, aber nach meiner Meinung auch in anderen lateinamerikanischen Ländern – in die Städte gebracht.

Die Krise ist also überall, sie ist sowohl auf dem Land als auch in den Städten. Deswegen hat sich die Solidarische Ökonomie sowohl bei Initiativen auf dem Land als auch in den Städten herausgebildet, wobei im Unterschied zu Afrika und Asien – oder zumindest Teilen von Indien – die Betroffenen schon in die kapitalistische Ökonomie einverleibt sind. Viele waren bereits Arbeiter, Fabrikarbeiter, Industriearbeiter, Handelsarbeiter und wurden in Folge der Krisen entlassen und ausgegrenzt und werden auch weiterhin in großem Maße von sozialer Ausgrenzung erfasst. Vor diesem Hintergrund ist die Solidarische Ökonomie eine Reaktion mit dem Ziel, für Million und Aber-Millionen von Leuten neue Lebensgrundlagen zu schaffen. Es geht also um eine Ökonomie der Wiederintegration von vielen Menschen.

Das Land – ich spreche von Brasilien – ist nicht nur groß, sondern auch äußerst verschieden. Wir haben auf dem Land traditionelle Gemeinden, und das Gemeindeleben wurde benutzt, um die Solidarische Ökonomie zu fördern. Dort auf dem Land und beim Kampf um das Land entstanden die Landlosenbewegungen als eine Reaktion auf soziale Ausgrenzung durch Arbeitslosigkeit und andere Krisenentwicklungen. Diese entwickeln sich langsam zu einer nationalen Bewegung, ausgehend von lokalen Initiativen im Nordosten, im Süden, in São Paulo, letztlich überall, als spontane Bewegung und mit Unterstützung der Kirche.

Dabei besteht die große Veränderung, die in den letzten fünf bis zehn Jahren eingetreten ist, darin, dass sich die verschiedenen Bewegungen inzwischen treffen und kennen lernen, zunächst lokal, dann regional und allmählich mit staatlicher Unterstützung auch national. Die nationale Perspektive traf gewissermaßen zusammen mit der Bildung der „Secretaria Nacional de Economia Solidaria / SENAES“, dem nationalen Sekretariat für die Solidarische Ökonomie. Damit wurde die Solidarische Ökonomie gewissermaßen offiziell anerkannt. So gibt es jetzt ein Forum der Solidarischen Ökonomie, welches viele verschiedene Bewegungen umfasst: Bewegungen von Frauen, der schwarzen Gemeinden (Quilombos), der indigenen Völker, der Jugend, insbesondere der arbeitslosen Jugendlichen, der Jugendlichen aus den Universitäten, welche „incubadoras“ (Unterstützungs- und Entwicklungseinrichtungen für die Solidarische Ökonomie) gebildet haben – also viele verschiedene Gruppen, die jetzt in einer nationalen Bewegung zusammenkommen. Durch unsere Kartierung der Solidarischen

Ökonomie ist zum Bewusstsein gekommen, wie breit und verschiedenartig und doch auf der Grundlage derselben Prinzipien diese Bewegung tatsächlich ist.

Welches sind diese Prinzipien?

- Als erstes Prinzip würde ich die Selbstverwaltung nennen.
- Als zweites Prinzip nenne ich die Autonomie, die Selbstständigkeit. Beide Prinzipien sind von zentraler Bedeutung für diese Bewegung in ihrer großen Verschiedenheit und Vielfalt .
- Drittens wird der Gleichheit ein hoher Wert beigemessen, d.h. es gibt keine Hierarchie in der Bewegung, alle sind gleichberechtigt: übernommene Betriebe, Ansiedlungen der Agrarreform, traditionelle Dörfer etc. Also die Gleichheit und die Selbstverwaltung und
- Die Demokratie in der Wirtschaft ist die Basis der allgemeinen Prinzipien, die alle vereint.

Das wird jetzt in großen nationalen Treffen, die das Nationale Sekretariat der Solidarischen Ökonomie ermöglicht, bewußt. Dabei ist das Geld von der Regierung entscheidend. Ohne die Wahl Lulas zum Präsidenten gäbe es weder dieses Sekretariat noch würden politische Initiativen zur Unterstützung einer nationalen Bewegung der Solidarischen Ökonomie befürwortet. Diese Bewegung geht inzwischen über die nationalen Grenzen hinaus und wird zu einer kontinentalen Bewegung. Es gibt mehr und mehr Treffen mit Kameraden aus Argentinien, Uruguay, Chile, Venezuela und Bolivien. Dabei muss eben der Staat eine gewisse Rolle spielen, jedoch nicht die Protagonistenrolle. Diese steht weiterhin nur der Gesellschaft zu: den Arbeitern, den Frauen, den Jugendlichen usw. Nun entsteht die Möglichkeit, alles zusammenzubringen, kennen zu lernen, gegenseitig Erfahrungen auszutauschen und dadurch neue Inspirationen zu bekommen. Das ist ein bunter Prozess, in dem sich die Leute kennen und erkennen. Zum Beispiel haben wir 2004 ein nationales Treffen der Solidarischen Unternehmen in Brasilia organisiert. Das war sehr wichtig für uns, da wir uns des Potentials, das dieses Treffen haben würde, gar nicht bewusst waren, als wir es organisierten. Das betrifft sowohl die Verschiedenartigkeit als auch die Gemeinsamkeiten: Zum ersten Mal trafen sich Indianer aus Roraima – das ist im Norden Brasiliens an der Grenze zu Guayana und Venezuela – und die Indianer in Rio Grande do Sul sowie die Pataxo von Bahia, die sich jetzt alle der Bewegung angeschlossen haben und sich des Konzepts der Solidarischen Ökonomie bedienen. Dieses Konzept gibt ihren Anstrengungen einen gemeinsamen Sinn: In der Idee der Brüderlichkeit bzw. der Schwesterlichkeit wird ausgedrückt, dass alle diese Bewegungen vom Standpunkt der ganzen Gesellschaft dieselben Interessen haben und dieselben Bitten bzw. Forderungen gegenüber dem Staat. Da ich jetzt dem Staat angehöre, ist es mein Privileg, über all diese Bewegungen einen besseren Überblick zu haben.

Ich möchte meinen Beitrag schließen mit dem Gedanken, dass sich eine Soziale Revolution auf dem Marsch befindet, nicht nur in Brasilien, zumindest in ganz Südamerika, vielleicht auch in Afrika und in Asien, aber bestimmt in Brasilien. In dieser Sozialen Revolution werden wirklich neue Formen der ökonomischen Tätigkeit und der sozialen Organisation von unten nach oben lebendig. Wir, d.h. das Nationale Sekretariat, sind gewissermaßen diejenigen, die das Bewusstsein von dieser großen Bewegung unterstützen.

Deshalb ist unsere wichtigste Rolle – neben der Kartierung der Solidarischen Ökonomie – eine große bildende Funktion. Wir werden dazu in den nächsten Monaten und Anfang des Jahres 2007 regionale Bildungsseminare abhalten. Dies geschieht auf Bitten der Bewegungen

und wir organisieren diese in Zusammenarbeit mit dem Brasilianischen Forum der Solidarischen Ökonomie in fünf Regionen Brasiliens: im Norden, im Nordosten, im Zentrum / Westen, im Südwesten und Süden. Diese Seminare dienen gleichzeitig der Reorganisation des Brasilianischen Forums der Solidarischen Ökonomie. Einige Etappen haben wir bereits hinter uns gelassen: Nach dem Treffen der Solidarischen Unternehmen 2004 ermöglichte eine erste Konferenz der Solidarischen Ökonomie 2006 die direkte Beteiligung von 14.000 Personen aus allen Bewegungen, sodass eine nationale Plattform der Solidarischen Ökonomie geschaffen werden konnte. Wir verfügen damit über einen Wegweiser, wie die Bewegung weiterentwickelt werden kann, wobei noch viele Fragen zu klären sind, wie zum Beispiel solche der Finanzierung, der Verbreitung, der Vermittlung und der Kommerzialisierung. Wir befinden uns derzeit in der brasilianischen Ökonomie – und vermutlich nicht nur in der brasilianischen – an einem Wendepunkt, an dem eine neue Gesellschaft gebildet wird durch die lokale Entwicklung.